Alte Befestigungen am Bantiger

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **35 (1914)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-266036

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

flüssig ist es, die Tischplatte und andere Bestandteile aus Eichenholz zu erstellen, weil Tannenholz für den Gebrauch solid genug ist. Obschon durch die Verbesserung der Rückenlehne eine kleine Preiserhöhung eingetreten ist, zeichnet sich unser Schultisch noch immer durch den billigsten Preis vor allen andern Schultischen aus, Fr. 30 für den zweiplätzigen Tisch in den 5 verschiedenen Grössen.

Wir empfehlen als Lieferanten Herrn Nyffeler, Schreinermeister in Signau*).

2. Kartenständer.

Für den Unterricht ist es von Bedeutung, dass geographische Karten und Bilder usw. vor die Schüler in die richtige Beleuchtung gestellt werden. Diesem Zwecke können nur *bewegliche* Kartenständer ganz entsprechen, und zwar müssen sie leicht beweglich sein, damit jeder Schüler die Aufstellung am rechten Ort besorgen kann. Einen solchen Kartenständer liess die Schulausstellung schon vor vielen Jahren verfertigen; nun hat in unserm Auftrag Herr E. Gerber, Schreinermeister in Signau, eine wesentliche Verbesserung daran gemacht, so dass die Karten oder Bilder flink aufgehängt und wieder ebenso flink weggenommen werden können. Die Karten können auch in jede beliebige Höhe bis 2 m 40 cm aufgezogen werden. Das Gestell ist trotz seines geringen Gewichtes solid und hübsch und kostet bloss Fr. 12, bei Bestellung von 10 Stück nur Fr. 10; er ist der billigste der beweglichen Kartenständer. *E. Lüthi.*

Alte Befestigungen am Bantiger.

Mitten im Kanton Bern erhebt sich der Bantiger, 949 m hoch, und freier als andere ringsum gewährt er eine herrliche Aussicht auf die Alpen und bis an die Juraseen. Tief eingeschnittene Täler, das Lindental im Osten, das Worblental im Süden, das Krauchtal im Westen und Norden, trennen ihn scharf von den umliegenden Höhen, zahlreiche senkrechte Felsen erschweren den Aufstieg, besonders nach Westen und Osten. Merkwürdig ist der grosse Gegensatz in seiner Bodengestaltung zwischen dem Süd- und Nordabhang. Während der Südabhang trotz seiner Steilheit eine ziemlich regel-

*) Für alles Nähere, Grössenangaben etc., verweisen wir auf unsere Schrift: „Der Berner Schultisch“, die in der Schulausstellung zum Preise von 50 Cts. bezogen werden kann.

mässige Fläche bildet, zeigt der Nordabhang die grösste Zerrissenheit, tief eingeschnittene Erosionstäler und Seitentäler. Durch diese stürzt der Kriegsbach hinunter in das Krauchtal. Deswegen konnte auf der Nordseite keine grössere Ortschaft entstehen; diese liegen alle auf der Südseite, Bolligen, Stettlen, Vechigen, näher am Bantiger Flugbrunnen und Bantigen, Ferrenberg. Dieses Gebiet bildet den ältesten Teil des Kantons Bern, die Stadt eroberte es 1298 nach der Schlacht am Donnerbühl. In diesen Dörfern wohnen also die Nachkommen der ältesten Berner und haben kaum eine Ahnung, wie viele Schlachten ihre Vorfahren unter der Bernerfahne mitgefochten haben von Laupen bis in den Sonderbundskrieg. Noch heftigere Kriege mögen rings um den Bantiger gewütet haben in den Jahrhunderten vor der Erbauung der Stadt Bern. Da haben wir nicht nur einen Bach, der vom Kriege seinen Namen trägt, sondern alte Befestigungen vom Fuss des Bantigers bis hinauf auf den Gipfel, von denen kein Geschichtsbuch und keine Chronik und keine Dokumente etwas wissen. Einzig Geristein wird in der Geschichte erwähnt.

Es befinden sich aber auf der Westseite dieses Berglandes noch fünf ältere Wehranlagen, Ringwälle und Erdburgen, die dem frühern Mittelalter angehören. Die grösste dieser Befestigungen ist von der Grossen Schanze in Bern aus sichtbar, nämlich auf dem Gipfel des Bantiger, auf dem Siegfriedblatt bei Punkt 949. Dieser Ringwall war 175 Meter lang und 125 Meter breit und bildete ein Oval. Jedem Besucher muss der tiefe Graben auffallen, der auf der Ostseite die Anhöhe quer durchschneidet und den Ringwall trennt vom Wald. Dann ersteigt er den Signalhügel, was bei Regenwetter auf dem lehmigen Boden noch heute seine Schwierigkeiten bietet. Auf dieser Höhe stand bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts eine Hochwacht, berndeutsch „Chuz“. Auf der Westseite des Hügels liegt eine kleine Ebene, die mit einem senkrechten Felsen abschliesst, der sie nach Westen und Süden sturmsicher schützt. Der frühere Eigentümer des Bodens wusste, dass man noch vor 60 Jahren von dieser Ebene aus rings um den Signalhügel mit Ross und Wagen fahren konnte. Diese Kreislinie war der untere Wehrgang des Ringwalles, der heute fast spurlos verschwunden ist. Der obere Wehrgang krönte den sehr steilen Hohwachthügel. Ein bernischer Lehrer, Herr Haas, hat nach geometrischer Vermessung der Anlage ein Relief dieses Ringwalles verfertigt, das in der Schulausstellung in Bern ausgestellt ist und die Befestigung sehr gut veranschaulicht.

Die andern vier Wehranlagen liegen alle bedeutend tiefer. Wir fahren mit der Worblentalbahn nach *Deisswil*. Nördlich davon, ganz in der Nähe, liegt das *Schwandiholz,* dort erhebt sich 50 Meter hoch bei Punkt 620 im Wald eine steile Anhöhe. Auf dem Gipfel ist ein kleiner Hügel, in einer Öffnung sind noch die Überreste eines steinernen Turmes sichtbar. Die Bauart, kleine Quadern aus Sandstein, lässt auf zähringischen Ursprung schliessen. Die ganze Anlage ist aber eine *Erd-* oder *Holzburg,* die vor den steinernen Ritterburgen errichtet wurden und meistens der Vergessenheit anheimfielen oder als rätselhafte Bauwerke den Kelten zugeschrieben wurden. Der ovale künstliche Bau ist 13 Meter hoch und besteht aus Lehm und Kies. Aber auf viele Erdburgen wurden anstatt der hölzernen Befestigungen steinerne gebaut, wie das hier im Schwandi der Fall ist.

Weiter westlich liegt das Dörflein Flugbrunnen am südlichen Abhang des Bantiger und am Fuss das *Flugbrunnenmoos.* Darin erhebt sich inselartig bei Punkt 634 des Siegfriedblattes eine 30 Meter hohe rundliche Anhöhe, die oben eine geebnete Fläche zeigt. Auf dieser Ebene war in der Mitte eine Höhle, die in neuerer Zeit zugemacht wurde. Am Nordabhang sind noch zwei Überreste von Terrassierungen, Teile des untern Wehrgangs, die eine wird von einem Grünhag bedeckt. Der Name Burechhubel ist althochdeutsch: Burach-Burg. Namen und Sache weisen also mit Bestimmtheit auf das frühere Mittelalter.

Hoch oben im Flugbrunnenwald bei Punkt 768 des Siegfriedblattes schaut ein Felsvorsprung trotzig in das Land hinaus. Wer von Bolligen nach *Habstetten* steigt, bemerkt auf dem äussersten Punkt eine Erhöhung, den Teil einer Erdburg. Wenn man diese Anhöhe ersteigt, begegnet man zuerst einem Felskopf, Siegfriedblatt 788, aber der Raum auf dem Gipfel ist zu gering zu einer Erdburg, die Fortsetzung des Ausläufers ist bald nur 25 Meter breit und wird von einem tiefen 10 Meter breiten Graben durchschnitten. Dahinter liegt ein 6 Meter hoher Wall dem Graben parallel, welcher eine Ebene von 50 Meter Länge und 25 Meter Breite beschützt. Auf diese Ebene folgt südlich ein zweiter Quergraben, der nur noch zum Teil vorhanden ist; dann steigt man in den zweiten Teil der Erdburg hinauf, welche einen fast kreisrunden Platz von 19 Meter Durchmesser bildet. Die Abhänge werden teils von senkrechten Felsen, teils von fast unersteigbaren Abstürzen gebildet, so dass nur die Angriffsseite mit Wall und Graben dem Feinde zugänglich war.

Die steilen Abhänge konnten, wo es notwendig erschien, mit lebenden Hecken oder Palissadenwänden verstärkt werden.

Die fünfte Erdburg liegt auf einem nördlichen Ausläufer des *Grauholzes,* nördlich von Punkt 818 des Siegfriedblattes. Auf drei Seiten begrenzen ihn sehr steile, sogar senkrechte Abhänge, die ebenso leicht unzugänglich gemacht werden konnten durch hölzerne Brustwehren; auf der Angriffsseite quer über den Kamm zieht sich ein 10 Meter breiter Graben. In der Volkssprache trägt dieses Erdwerk den Namen „Chuzen", was auf dessen frühere militärische Bestimmung hinweist. Die Chuzen oder Hochwachten waren nämlich auch befestigt. Ungefähr in der Mitte des verebneten Bergrückens liegt eine 5 Meter im Durchmesser haltende rundliche Vertiefung, welche als *Wohngrube* gedient haben mag. Wir wollen nicht vergessen, dass auch nördlich vom Bantiger, auf dem *Hub* und auf dem Felskopf neben dem Dorfe *Krauchthal,* ganz ähnliche Befestigungen sind, auch auf dem *Manneberg* bei Habstetten sich noch Spuren von solchen finden. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. So viel ist aber schon jetzt sicher, dass diese Befestigungsanlagen nicht vorrömisch sind, sondern aus der Zeit nach der Völkerwanderung stammen, von den Vorfahren der weisshaarigen und blauäugigen Kinder, die so zahlreich am Bantiger wohnen und richtige *Alamannen* sind.

Der Ringwall auf dem Bantiger bildet also das Zentrum einer grossen Befestigung, und die Erdburgen ringsum sind dazu die detachierten Forts.

Neue Zusendungen.

Von Monsieur Scheurmier, éditeur, London E. C.:
„Collection Nelson".
Victor Hugo: Les Travailleurs de la mer. Tome I.
de Vogué: Le Maître de la mer.

Von der Tit. Fehrschen Buchhandlung, St. Gallen:
Führer C.: Geschäftsbriefe. VIII. Auflage.
Führer C. & Nüesch Th.: Rechenbuch für schweiz. Fortbildungsschulen. I. und II. Heft. A und B.
Alge S. & Rippmann W.: Nouvelles leçons de français.
Führer C.: Das Zeichnen nach Gegenständen und nach der Natur. I.—III. Zeichenj.

Von der Tit. Unterrichtsdirektion, Bern:
Republica argentina Revista de Instrucción Primaria. Año VIII. Nr. 192.

Vom Tit. Verein für Verbreitung guter Schriften, Hauptdepot Bern:
XXIII. Jahresbericht über das Jahr 1912.
Riehl W. H.: Meister Martin Hildebrand.